

# Ausweg aus der Krankheit schon mit 12 Jahren

von Nick van Dijk, Berlin

Im Oktober 2004, als ich gerade zwölf geworden war und einen Strandspaziergang auf Rügen machte, merkte ich leichte Schmerzen in meinen Fersen. Zuerst dachte ich mir nichts dabei, doch als die Schmerzen gar nicht besser wurden, gingen wir zu unserem Hausarzt, der mir ein Paar Gel-Schuheinlagen verschrieb. Die Schmerzen in meinen Fersen wurden daraufhin auch besser.

Nach einigen Wochen fing dann aber meine linke Hüfte an zu schmerzen. Die Schmerzen waren am Anfang so stark, dass ich mich bei der geringsten Erschütterung, wie zum Beispiel beim Lachen, vor Schmerzen krümmte und mir die Tränen kamen. Außerdem konnte ich nicht mal alleine auf die Toilette, weil ich dann gleich einen Anfall von Schwindel bekam. Also schleppte ich mich mit Schmerzen und den Schwindelanfällen zu einem Orthopäden, der meine Hüfte röntgte und noch andere Untersuchungen mit mir machte, wie zum Beispiel eine Kernspintomographie. Dabei konnte er aber keine Krankheit feststellen.

So hatte ich immer noch die Ungewissheit, was ich jetzt genau hatte. Man verschrieb mir erst einmal Krankengymnastik. Bei der Krankengymnastik bekam ich einen netten Therapeuten, der mit mir ein paar Übungen auf der Liege machte.

Sylvester 2004/2005 ging es mir wieder so schlecht, dass ich gerade so noch über die 0:00 Uhr kam. Diesmal tat mir mein linkes Sprunggelenk weh. Um 0:30 war dann Schluss für mich. Es war das blödeste Sylvester, das ich je hatte.

Wir machten noch weitere Untersuchungen (Blutabnehmen etc.), sodass bald darauf die Diagnose „Spondylarthritis juvenilis“ gestellt wurde. Ich bekam erst einmal einen Schreck, denn mit Rheuma verband ich immer ältere Menschen, die durch die Gegend hum-

pelten, weil ihre Gelenke so wehtaten.

Wir gingen zu mehreren Fachärzten, die mir alle eine Kortisonspritze ins Sprunggelenk verpassen wollten. Doch das wollte ich auf gar keinen Fall. Ein Arzt meinte, es könnte eine Borreliose sein, und verordnete mir ein Antibiotikum. Also musste ich vierzehn Tage lang immer morgens vor dem Frühstück zu meinem Hausarzt, der mich dann an den ca. fünfzehnminütigen Tropf hängte.

Ich konnte natürlich keinen Sport machen und musste somit längere Zeit beim Schulsportunterricht pausieren. Außerdem musste ich eine Essentherapie machen, wobei ich keine tierischen Fette, kein Weizenmehl und keinen Zucker zu mir nehmen durfte. Am schwersten fiel es mir bei der Milch, denn mit der Sojamilch konnte ich mich nicht anfreunden. Beim Zucker fiel es mir da schon leichter, denn es gab ja noch den wunderbaren Honig-Ersatz, statt Weizenmehl nahm ich einfach Dinkelmehl.

Zeitweilig musste ich dann auch mit Krücken laufen, wodurch ich Verspannungen im Nackenbereich spürte. Weil meine Mutter aus ihrer Heilpraktiker-ausbildung einen Grinberg-Therapeuten kannte, ging ich für einige Zeit zu ihm. Doch es war nicht immer angenehm und meistens mit Schmerzen verbunden. Aber im Großen und Ganzen hat es mir sehr geholfen, sodass ich keine „Schutzhaltung“ mehr hatte.

Nach einiger Zeit kam meine Mutter auf eine Internetseite der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew, wo sie von einem Dr. Wüst aus München las, der eine Neurokognitive Therapie für Leute mit Morbus Bechterew anbot. Zuerst konnten wir uns nichts darunter vorstellen, aber meine Eltern haben mit Dr. Wüst telefoniert und fanden, dass sich die Therapie ganz okay anhörte.

Wir flogen dann in den Osterferien 2005 nach München zu Dr. Wüst, denn wir wollten es auch auf einem anderen Weg als mit der normalen Schulmedizin versuchen, die Krankheit zu besiegen.

Bei der Behandlung lag ich in einem abgedunkelten Raum auf einer Liege. Dr. Wüst hat mich dann durch die Sitzungen geführt und mir gesagt, was ich zu tun habe. Dabei habe ich in meiner inneren Wahrnehmung gesehen, wie eine „Zelle“ in meinem „Gehirn“ durch ein bestimmtes Erlebnis in meinem Leben nicht mehr richtig arbeitete. Dieses Erlebnis war ein Sturz auf den Kopf, als ich vier-fünf Jahre alt war. Da die „Zelle“ seitdem falsche Signale aussendete, konnten einige „Nervenzellen“, „Muskeln“ und „Gelenke“ natürlich auch nicht mehr gut funktionieren. Darum kann ich nur jedem raten, so schnell wie möglich mit der Therapie anzufangen, denn je länger man wartet, umso mehr „Gelenke“ etc. sind betroffen. Und dadurch braucht man selbstverständlich länger, um alles wieder in Ordnung zu bringen.

Am Anfang fiel es mir schwer, hundert Minuten lang ruhig liegen zu bleiben und mich zu konzentrieren. Doch



es hat sich gelohnt, denn nach ungefähr 25 Sitzungen war ich beschwerdefrei. Ich konnte endlich wieder Sport machen wie zum Beispiel Segeln, Fußball spielen und Joggen.

Nach noch einmal ungefähr fünfzehn Sitzungen war meine Behandlung bei Dr. Wüst zu Ende. Wir mussten insgesamt sechsmal nach München fahren, was natürlich immer viel Geld und Zeit

gekostet hat (eine Therapiesitzung zu 100 Minuten kostet bei Dr. Wüst derzeit 160 €. Ein Patient verkraftet problemlos zwei Sitzungen am Tag, Anmerkung der Redaktion). Darum hoffe ich, dass bald ganz viele Menschen diese Art von Behandlung beherrschen. Nach genau 40 Sitzungen konnte ich sicher sein, dass ich wieder gesund war, bin und bleibe. Hoffent-

lich!

nic  
van Dijk

**Anschrift des Verfassers:**

Scharmweberstraße 105  
12587 Berlin